

Panorama vom 18.02.2016

Die Krebsmafia: Korruption bei Chemotherapie

Anmoderation

Anja Reschke:

Wenn man die Diagnose „Krebs“ bekommt, zieht es einem erst mal den Boden unter den Füßen weg. Denn es geht ja letztlich fast immer um die Frage Leben oder Tod. Man begibt sich in diese Gesundheitsmaschinerie also in dem Vertrauen darauf, dass einem geholfen wird. Und zwar, weil man krank ist und nicht, weil sich an einem gut verdienen lässt. Krebsmedikamente sind teuer, ein Milliardenmarkt, lukrativ für die Pharmaindustrie, für bestimmte Apotheker oder eben auch Ärzte. Deshalb ist dieser Markt so anfällig für Schmierereien, für unsaubere Geschäfte, für Korruption. Nach monatelanger Recherche gelang es Panorama zusammen mit Kollegen des Magazins Stern Zeuge von Anwerbungsversuchen zu werden und damit zu zeigen, wie das Geschäft mit Krebsmedikamenten läuft. Kristopher Sell und Robert Bongen.

Eine Chemotherapie kann Leben retten. Wie das von Regina Gerotzke. Ärzte sagten ihr nach einer Krebsdiagnose, sie hätte nur noch wenige Monate zu leben. Das ist nun drei Jahre her. Und inzwischen hat sie gute Chancen, den Krebs zu besiegen. Ihr Arzt, der Hamburger Onkologe Dr. Ulrich Fritz, beobachtet seit Jahren: die vielen Todkranken, die rettenden Medikamente – ein Milliarden-Geschäft, an dem viele verdienen wollen, Pharmavertreter und Apotheker.

O-Ton

Dr. Ulrich Fritz,

Onkologe:

„Der Onkologe ist derjenige, der entscheidet: Wo landet das Rezept und wo wird der Gewinn gemacht? Man kann davon ausgehen, dass ein Apotheker, der einen niedergelassenen Krebsarzt versorgt, im Jahr einen Umsatz von etwa sechs Millionen Euro hat. Nur durch Chemotherapeutika.“

Das Besondere bei Chemotherapie-Rezepten: Weil die Medikamente einzeln zubereitet werden müssen, darf der Arzt eine fachlich geeignete Apotheke aussuchen. Ein riesiges Einfallstor für Korruption. Die Gefahr: Der Arzt reicht die Rezepte immer bei demselben Apotheker ein. Der stellt die Chemotherapie her. Und machte damit ordentlich Gewinn. Um sich weitere lukrative Rezepte zu sichern, gibt der Apotheker einen Teil des Gewinns als Bestechungsgeld zurück an den Arzt. Solche Bestechungsangebote kennen viele Ärzte, auch Onkologe Dr. Fritz. Seit Jahren bekommt er dubiose Angebote von Apothekern und Pharmavertretern. Schon bevor er seine erste Praxis eröffnete. Und seit Jahren wächst auch sein Ärger. Deshalb spricht er mit Reportern von Panorama und dem „Stern“ erstmals öffentlich darüber.

O-Ton

Dr. Ulrich Fritz,

Onkologe:

„Damals ganz unverschämt und ohne irgendwelche Hemmschwelle, dass man mir Praxen angeboten hat, für die ich nichts zu bezahlen hätte, Kassensitze auf denen ich sofort

anfangen könnte zu arbeiten, Mieten, die ein Jahr lang nicht zu zahlen wären inklusive Übernahme von Personalkosten. Einzige Voraussetzung: Die Apotheke meines Vertrauens war gesetzt. Und das ist mir allein in der Zeit, in der ich noch im Krankenhaus war, gleich vier Mal angeboten worden, und während meiner Tätigkeit als niedergelassener Onkologe bin ich praktisch im Jahr fünf bis sechs Mal angesprochen worden.“

Bestechung von Praxisärzten – ein riesiges Problem, lange bekannt. Und das Schlimmste: durch eine Regelungslücke im Gesetz bislang völlig straffrei. Jetzt will die Bundesregierung das verbieten. Endlich, nach zwölf Jahren Diskussion, soll es im Frühjahr verabschiedet werden: Das „Gesetz zur Bekämpfung von Korruption im Gesundheitswesen“.

O-Ton

„Das Bundeskabinett hat heute ein Gesetz verabschiedet, um Korruption im Gesundheitswesen einzudämmen.“

O-Ton

Heiko Maas,

Bundesjustizminister 29.07.2015:

„Patientinnen und Patienten haben das Recht in einer ärztlichen Behandlung das zu bekommen, was medizinisch angezeigt und notwendig ist und nicht das, was dem Behandler besondere finanzielle Vorteile beschert.“

Das heißt: Bestechung ist künftig strafbar. Die Politik feiert das bereits als Durchbruch. Doch schreckt das die Täter ab? Zurück in Dr. Fritz' Praxis. Die Bestechungsversuche gehen weiter. Er lässt uns dabei sein – heimlich. Mit versteckter Kamera können wir über Wochen eine ganze Reihe von geheimen Treffen dokumentieren. Es beginnt mit dem Besuch eines Pharmavertreters im November. Der Mann stellt sein Modell vor. Konspirativ, sicher vor Ermittlern.

O-Ton

Pharmavertreter L. (*Stimme nachgesprochen*):

„Ich habe Ihnen mal so einen Vertrag hier mitgebracht. So sieht das aus. Das Beste ist, dass alles anonym läuft. Dass Ihr Name auch bei einer Durchsuchung nie auftaucht. Davor haben ja jetzt alle Angst. Vor diesem Antikorruptionsgesetz und was dadurch alles so passieren kann. Doch ich habe noch was ganz Anderes für Sie, nächstes Mal bringe ich einen Apotheker mit.“

Kurz vor Weihnachten. Erneut Besuch vom Pharmavertreter. Er bringt nicht nur einen Apotheker mit. Nein, erstaunlicherweise gleich noch einen zweiten. Nun startet der eigentliche Deal. Die Apotheker wollen alle Chemotherapie-Rezepte von Dr. Fritz bekommen. Ihre Gegenleistung?

O-Ton

Apotheker S. (*Stimme nachgesprochen*): „Ich möchte Sie gerne ganz direkt fragen: Würden Sie sich eine neue Räumlichkeit wünschen?“

Dr. Ulrich Fritz, Onkologe (*Stimme nachgesprochen*): „Nein, derzeit nicht.“

Apotheker S. (*Stimme nachgesprochen*): „Ok, wie wäre es dann mit einem Darlehen? Was halten Sie davon? Es wäre dann ja spannend zu überlegen, wenn ich Ihnen ein Darlehen geben würde. Summe: sagen wir mal großzügig irgendwas mit 250.000 aufwärts. Und im

Gegenzug würde mein Apotheker-Kollege Ihre Rezepte für die Chemotherapie bekommen. Offiziell sind wir natürlich ganz unabhängig voneinander. Alles andere wäre ja zu auffällig.“

Das Modell zur Tarnung: Dr. Fritz soll seine Rezepte an den einen Apotheker liefern. Im Gegenzug erhält er von dem anderen Apotheker das sogenannte „Darlehen“, rund 250.000 Euro. Bemerkenswert: ob und wie Dr. Fritz das Darlehen zurückzahlen soll, davon ist keine Rede.

O-Ton

Peter Schneiderhan,
Deutscher Richterbund:

„Je komplizierter der Aufbau einer solchen Kette von Leistung und Gegenleistung ist, desto schwieriger wird es natürlich, dieses aufzuklären und nachzuweisen. Aber desto deutlicher wird auch, dass man hier ganz bewusst dieses gesetzliche Verbot umgehen wollte und mit krimineller Energie gehandelt hat.“

Ganz bewusst soll das neue Antikorruptionsgesetz umgangen werden. Das wird spätestens beim nächsten Besuch im Januar deutlich. Diesmal bringen die Apotheker auch noch einen Anwalt mit.

O-Ton

Anwalt M. (*Stimme nachgesprochen*): „Durch die Initiative des Gesetzgebers, dieses Antikorruptionsgesetz, ist das ganze Thema Kooperation Apotheker, Arztpraxen, Pharmahersteller jetzt natürlich deutlich schwieriger geworden. Deshalb muss man jetzt Kooperationsmodelle überdenken, ändern, anpassen.“

Apotheker T. (*Stimme nachgesprochen*): „Genau und heute ist ja der Wunsch herauszufinden, wie wir zusammenkommen. Also langfristig, wie eine langjährige Zusammenarbeit entstehen kann.“

Apotheker S. (*Stimme nachgesprochen*): „Nochmal. Deshalb ist es so wichtig, dass ich als Darlehensgeber mit Ihnen geschäftlich nichts zu tun habe.“

Fritz (*Stimme nachgesprochen*): „Jaja.“

Die Korruption soll für die Polizei nicht mehr erkennbar sein, wenn das Gesetz in Kraft tritt. Die Täter wissen offenbar, dass sie mit der richtigen Tarnung wenig zu befürchten haben. Denn auch Ermittler wissen: das Antikorruptionsgesetz hat eine entscheidende Lücke.

O-Ton

Peter Schneiderhan, Deutscher Richterbund: „Uns fehlt die Möglichkeit der verdeckten Ermittlung. Das ist die Telefonüberwachung und das ist das Abhören des gesprochenen Wortes im öffentlichen Raum.“

Panorama: „Und wie stark blutet da so Ihr Herz?“

Peter Schneiderhan, Deutscher Richterbund: „Wir haben nur die Möglichkeiten, die uns der Gesetzgeber an die Hand gibt. Im vorliegenden Fall blutet es insofern besonders stark, als eben die Inkonsequenz da ist: Bei der Korruption im Geschäftsbereich dürfen wir mit diesen Ermittlungsmöglichkeiten arbeiten, im Bereich der Korruption im Gesundheitswesen nicht. Ich kann hier keinen Unterschied erkennen.“

All das hat der Deutsche Richterbund den Abgeordneten und der Regierung schon vor Monaten mitgeteilt. Geändert haben sie nichts.

Wir wollen wissen warum. Vom Bundesjustizministerium gibt es kein Interview. Schriftlich heißt es: Es gehe um das besondere Schutzbedürfnis der Patienten, „deren Telefonate ebenfalls regelmäßig mit abgehört werden würden.“

Nur: in unseren Fällen spielten Patienten nie eine Rolle. Und so ist da ein Antikorruptionsgesetz auf dem Weg, mit dem man Korruption wohl nur schwer aufdecken kann. Die Täter wird's freuen.

Autoren: Robert Bongen, Kristopher Sell, Wigbert Löer, Niklas Schenck, Oliver Schröm

Kamera: Andreas Fritzsche

Schnitt: Dirk Lachmann, Sebastian Lipp